

Predigt aus der Pfarrgemeinde Nord für den Sonntag Exaudi (17.5.2026)

## **Ein neuer Anfang (Jeremia 31,31-34)**

*Pfarrerin Dr. Christine Ritter*

Liebe Gemeinde,

der Horizont weitet und sich. Die Hoffnung hält Einzug. Neues beginnt. Nochmals neu anfangen – haben Sie sich das auch schon einmal gewünscht im Leben? Neu anfangen: mit dem Studium, auf einer neuen Stelle, in der neuen Wohnung. Hoffnung auf neue Chancen, neues Glück – viele neue Anfänge locken. *Siehe, ich mache alles neu* – die Jahreslosung für dieses Jahr – das Versprechen aus dem Buch der Offenbarung (Offb 21,5) vom neuen Himmel und der neuen Erde. Da ist das Neue ganz groß gedacht.

Das muss nicht immer sein. Auch kleine Schritte haben manchmal große Auswirkungen: die erste Tasse Kaffee mit der Freundin von einst nach jahrelanger Funkstille, der erste Spaziergang ohne Krücken nach drei Wochen Reha. Manchmal spüren wir den Zauber, der neuen Anfängen innewohnt. Doch manche Neuanfänge machen richtig Angst: Wenn doch nur alles so bleiben könnte, so wie es vor einiger Zeit noch schien: Leben in gesicherten Verhältnissen, die weltpolitische Lage einigermaßen stabil, die kleine heile Welt unmittelbar vor der Haustür. Doch so ist es nicht mehr. Wie weiter? Nicht immer kann ich aus eigener Kraft neu anfangen. Manchmal brauchen wir jemanden, der oder die sagt: „Komm, lass uns neu beginnen!“ „Komm, trau dich!“ „Ich unterstütze dich!“

Von einem neuen Anfang erzählt das Jeremiabuch. Die Bibel überliefert Worte aus dem Mund des Propheten Jeremia. Sie handeln davon, wie Gott seinem Volk, dem Volk Israel, einen neuen Anfang ermöglicht. In einer Situation, die in der Tat herausfordernd war: Jerusalem erobert, der Tempel zerstört, die Oberschicht nach Babylon deportiert.

*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.. (Jer 31,31-34)*

Gott schenkt eine neue Perspektive – es geht weiter, neu weiter, der Horizont öffnet sich für das Volk Israel: ein neuer Anfang und das in einer Situation, die fast aussichtslos

erscheint: Das Heiligtum in Schutt und Asche gelegt. Die Oberschicht wird ins Exil nach Babylon verschleppt. Der Prophet hat sie alle gewarnt: den König, die Mächtigen und Einflussreichen. Immer wieder hat Jeremia das Unrecht beim Namen genannt und dies im Auftrag Gottes: „Ihr unterdrückt die Armen und bereichert euch auf ihre Kosten. Ihr fragt nicht nach Gottes Geboten, sondern handelt nach euren eigenen Maßstäben von gut und richtig. Alle Warnungen Gottes schlagt ihr in den Wind.“ Die Katastrophe, die Jeremia vorhergesagt hat, tritt tatsächlich ein. Die Welt von einst – ein Scherbenhaufen. Wie kommen sie da jemals wieder raus?

Wie kommen wir da jemals wieder raus: aus Klimakrise, Energiekrise, Wirtschaftskrise...? Es scheint doch alles so festgefahren! Wer kann die Verhandlungspartner dazu bringen, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen? Wird jemals wieder „alles gut“ werden?

Wie komme ich da nur wieder heraus? Es gibt Momente, da ist jemand ganz unten. Da geht gar nichts mehr. Das Leben ohne den geliebten Menschen. Die chronische Krankheit, die nicht mehr weichen wird. Annehmen, wie es ist? Das sagt sich so leicht. Dass hinter dem Dunkel Licht kommt, auch. Wenn die anderen wüssten, wie sich das anfühlt! Im Laufe des Lebens können einige Erfahrungen zusammenkommen: von tiefen Tälern, dunklen Tunneln und Scherbenhaufen. Und manchmal dazwischen dann doch auch anderes: unverhoffte Lichtblicke und kleine Pfade. Daran denke ich dann, wenn ich wieder einmal in der Krise bin: Habe ich es denn nicht schon einmal geschafft? Hat uns denn nicht schon einmal jemand geholfen? Und vielleicht ja auch: Irgendwie war Gott ja doch an meiner Seite!

Sich erinnern an das, was geholfen hat und Kraft gab: Es müssen gar nicht immer nur eigene Erfahrungen sein. Es macht auch Mut zu hören, wie andere neue Schritte ins Leben gegangen sind. Auch die Bibel erzählt von neuen Schritten. Das Jeremiabuch überliefert, wie Gott die Hand ausstreckt nach seinem Volk. Trotz aller Brüche und Scherben.

Ganz behutsam erzählt der Schriftsteller Franz Werfel in seinem großen Jeremia-Roman davon: „Jeremias. Höret die Stimme“. Ich bin immer wieder aufs Neue fasziniert. Und das fängt schon beim Propheten an. Jeremia hat die Katastrophe vorausgesagt. Er könnte im Stillen triumphieren: „Ich hab's ja gewusst!“ Doch nein, erzählt Franz Werfel (vgl. dazu auch K.-H. Bieritz, in Predigtstudien 2005/2006, 1. Halbband, S.298f). Jeremia ist traurig und alleine. Er spürt in sich alle Einsamkeit, alle Verzweiflung, die die Menschen durchleben. So irrt er durch die Trümmer der zerstörten Stadt und die Überreste des Heiligtums. Und er denkt dabei an die Trümmer verlorenen Lebens. Mit klopfendem Herzen betritt er die Schwelle des Allerheiligsten. Nur einmal im Jahr ging der Hohepriester hinein. Jetzt liegt auch dieser

Raum in Schutt und Asche. Der Leuchter ist geraubt, auch die Bundeslade mit den zehn Geboten ist verschwunden. Die heiligen Worte – zu Staub zerfallen. Schon will Jeremia wieder weggehen. Doch da durchzuckt es ihn und er ruft laut den Namen Gottes aus. Jeremia fühlt eine Veränderung. Da ist etwas eindringlich Rufendes. Sein Blick fällt auf die Erde, er sieht eine Scherbe.

Der Prophet hebt sie auf und er erkennt: Die Scherbe stammt von den zerbrochenen Tafeln, auf denen die Gebote Gottes eingeritzt waren. Die Soldaten hatten sie zerstört. Nur wenige Worte sind zu erkennen, aber Jeremia spürt: Genau diese Worte hat Gott ihm geschickt, die Worte, die ihm, die seinem Volk einen neuen Anfang ermöglichen: *damit du lebest.*

*Damit du lebest.* Jeremia drückt die Scherbe fest an sich. Tief senken sich die Worte in sein Herz. Gottes Versprechen: „Ich gebe euch nicht dem Tod preis. Aus meiner Hand strömt das neue Leben für euch. Ich pflanze es in euer Herz.“

Ja, so ist, spürt Jeremia. Er will die Scherbe zu denen bringen, die jetzt ins Exil müssen. Und er wird zu ihnen von der neuen Hoffnung sprechen. In Gedanken hat Jeremia die neue Zukunft vor Augen: einen Bund, den Gott aufs Neue mit seinem Volk schließt. Anders wird er sein als der erste. Man kann ihn gar nicht brechen, denn Gott gibt den Menschen Erkenntnis und Weisung ins Herz. Das ist kein Neuanfang mit Pauken und Trompeten. Der neue Bund entsteht aus dem Staub. Er wird auch nicht in Stein gemeißelt, sondern wohnt im Herzen. Eine kleine Scherbe symbolisiert den neuen Anfang – für Israel, für das Volk Gottes.

Es ist Gottes Geschichte mit Israel, Israels Geschichte mit Gott. Doch in dieser Geschichte enthüllt Gott den Kern seines göttlichen Geheimnisses: ein Herz voller Liebe und eine ausgestreckte Hand. Der Gott, der seinem Volk Israel neue Wege eröffnet, streckt auch nach uns die Hand aus. Im Juden Jesus begegnet uns sein gütiger Blick und sein liebendes Herz. Das liebende Herz ist weit und der gütige Blick hält auch unserem Scherbenhaufen stand. So kann ich Zerbrochenes zur Sprache bringen und Hoffnung schöpfen: Ich will neu mit dir, mit euch anfangen!

Gottes Weisung in Menschenherzen – wie wunderbar, doch auch wie offensichtlich, dass da noch vieles aussteht. *Sie sollen mich erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR (V.34a).* Da steht noch vieles aus, was Kleine und Große, Mächtige und weniger Einflussreiche noch nicht erkannt haben. Wir verletzen und kränken einander. Unsere Weltordnung ist Lichtjahre von gerechten Maßstäben entfernt. Kriege werden mehr, Konflikte spitzen sich zu. Doch trotz allem: Gott stellt sein Versprechen in den Raum – ein

neuer Bund mit der Erkenntnis im Herzen. *Damit du lebest* – Gottes Zusage: „Wo ihr nur das Ende seht, sehe ich weiter.“

Nach dem zweiten Weltkrieg hat unser Land ganz konkret die Erfahrung mit einem neuen Anfang gemacht. Sieger haben die Hände gereicht, Brücken gebaut: konkret geholfen und Aussöhnung ermöglicht. Welch kostbares Geschenk! Die Erinnerung daran scheint immer mehr zu verblassen, Zeitzeug\*innen werden älter. Wer hält das Gedächtnis wach?

*Damit du lebest.* Die Scherbe von einst hat das Unheil überdauert. Nichts und niemand kann sie zerstören. Gottes Versprechen macht Mut, nach neuen Wegen zu suchen.

Neu anfangen – immer wieder, wie die Musikerinnen und Musiker des

Symphonieorchesters Kiew (vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Sinfonieorchester\\_Kiew](https://de.wikipedia.org/wiki/Sinfonieorchester_Kiew), abgerufen am 11.5.26). Auch im Jahr 2022, dem Jahr des russischen Überfalls, gehen sie auf Tournee, geben Konzerte in Europa, bringen Werke ukrainischer Komponisten zu Gehör, z.B. die dritte Sinfonie von Borys Ljatoschynskyjs. „Der letzte Satz dieser Sinfonie trägt das Thema „Der Frieden wird den Krieg besiegen“. Ljatoschynskyj musste unter dem Druck der sowjetischen Zensur dieses Thema streichen ...“ (wikipedia a.a.O.). Jetzt spielt das Orchester wieder die Originalversion, macht den Frieden stark.

Der Frieden wird den Krieg besiegen: Das Orchester tritt weiter auf, auch auf dem Kirchentag in Nürnberg. Zurück können sie nicht mehr, ihre Spielstätte in Kiew steht ihnen nicht mehr zur Verfügung. Nach einer Zeit in Gera nimmt sie schließlich die Stadt Monheim am Rhein auf. Die Stadt bietet den 73 Musikerinnen und Musikern befristete Arbeitsverträge, stellt Wohnungen zur Verfügung und baut eine alte Shell-Fassabfüllanlage in eine „Kulturraffinerie“ um. Und das Orchester gibt Konzerte. *Damit du lebest:* Musik als Lebenszeichen und Quelle der Hoffnung.

*Damit du lebest.* Auch jetzt. Auch heute. Es ist der Sonntag Exaudi, letzter Sonntag vor Pfingsten: Jesu Jünger haben den Auferstandenen nicht mehr bei sich, aber sie leben mit seinem Versprechen, daran denken wir heute: „Ich werde in einer anderen Form unter euch sein. Gott schickt euch den Tröster, seinen Geist, den heiligen Geist.“ Gottes Tröster-Geist, sein Versprechen: „Ich bin bei euch, damit ihr neue Kraft bekommt – für euren Weg, für euer Miteinander. Damit ihr lebet“. Amen